

Egon Busch

DER STUMME VERRÄTER

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinformation

Kommissar Bülof hat seine Nachbarn zum Essen eingeladen. Die Gäste sitzen gemütlich beisammen und wissen nicht, daß ein Betrüger unter ihnen ist. Kommissar Bülof gelingt es schließlich, mit kriminalistischem Spürsinn und unter Einsatz eines geheimnisvollen alten Ofens, den er antiquarisch erstanden hat, den Betrüger zu überführen.

Spieltyp: Kurzkrimi
Spielanlaß: Geselligkeiten aller Art
Spielraum: Freie Fläche genügt
Spieldauer: 30 bis 45 Minuten
Darsteller: 4 m, 4 w
Aufführungsrecht: Bezug von 9 Textbüchern

PERSONEN:

Kommissar Bülof
Frau Bülof
Herr Raven
Frau Raven
Herr Mertes
Frau Mertes
Herr Nach
Frau Nach

Ort der Handlung:

Das Wohnzimmer in Kommissar Bülofs Haus. Im Vordergrund eine Sitzgruppe um einen Tisch. Im Hintergrund ein alter Ofen. Sonst die übliche Möblierung.

Alle Personen kommen in kleinen Gruppen aus dem Nebenraum, wo sie offensichtlich gerade gegessen haben, ins Wohnzimmer.

HERR RAVEN:

Ich muß Ihnen ein großes Kompliment machen, Frau Bülof. So gut habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Es schmeckte wirklich ganz vorzüglich.

FRAU BÜLOF:

Aber ich bitte Sie, Herr Raven. Wenn mein Mann einmal ein paar Tage Urlaub hat und wir endlich einmal alle unsere lieben Nachbarn einladen können, dann wollen wir sie ja nicht verhungern lassen.

FRAU RAVEN:

Na, davon kann ja nun wirklich keine Rede sein! Ganz im Gegenteil: Ich glaube, ich habe mich von den leckeren Sachen, die Sie auf den Tisch gebracht haben, wieder einmal gehörig verführen lassen.

Ich habe jetzt schon Angst vor der Waage morgen früh.

HERR BÜLOF:

Bei Ihrer Figur müssen Sie doch keine Angst haben. Was sollte ich denn da erst sagen?

HERR MERTE:

Ganz hervorragend, Ihr Essen, Frau Bülof. Wenn man nur jeden Tag so gut speisen könnte!

FRAU MERTE:

(Wirft einen giftigen Seitenblick auf ihren Mann)

Das würde dir gar nicht gut bekommen, mein Lieber. Da wärst du bald so schlank wie eine Tonne.

HERR MERTE:

Das würde ich gerne in Kauf nehmen.

FRAU MERTE:

Willst du damit etwa andeuten, daß ich nicht gut koche?

HERR MERTE:

Jedenfalls nicht so gut wie meine Mutter.

FRAU MERTE:

Ja, das weiß ich. Das habe ich ja schon oft genug zu hören gekriegt. Aber das macht nichts. Dafür verdienst du auch nicht so viel Geld wie mein Vater.

HERR BÜLOF:

Wem darf ich denn einen Cognac anbieten nach dem guten Essen?

FRAU BÜLOF:

Gerade wollte ich fragen, wer gern einen Kaffee hätte.

HERR RAVEN:

Kann man auch beides bekommen? Oder ist das zu unerschämmt?

FRAU BÜLOF:

Selbstverständlich. Wenn Sie das möchten.

(Herr Bülof teilt Cognac aus, Frau Bülof Kaffee. Die ganze Gesellschaft setzt sich um den Wohnzimmertisch herum)

HERR MERTES:

(Greift nach einem Katalog, der auf dem Tisch liegt und blättert ihn durch)

Schöne alte Sachen sind da drin. Ich habe ja überhaupt nicht gewußt, daß Sie und Ihre Frau sich für Antiquitäten interessieren, Kommissar.

HERR BÜLOF:

Altes Geschirr und alte Möbel haben es uns angetan. Aber leider sind die Sachen ja alle ziemlich teuer.

HERR MERTES:

Sind da auch Münzen drin in Ihrem Katalog?

HERR BÜLOF:

Da müßten Sie einmal nachschauen. Ich habe ihn noch nicht so gründlich durchgesehen.

HERR MERTES:

(Blättert aufmerksam)

Scheint nichts drin zu sein.

FRAU NACH:

Sammeln Sie Münzen?

HERR MERTES:

Schon seit 30 Jahren.

FRAU NACH:

Da müssen Sie einmal bei uns vorbeikommen. Ich habe da noch so ein kleines Kistchen voll von diesem alten Zeug. Ich glaube, das stammt noch von meinem Großvater.

HERR NACH:

Ich habe schon vor zehn Jahren gesagt, sie soll den Krempel wegwerfen. Aber nein, das alte Zeug steht immer noch in der Kommode herum.

HERR MERTES:

Um Himmels willen! Bloß nicht wegwerfen!
Alte Münzen sind heute wieder sehr gesucht.

HERR NACH:

Aber nicht von mir.

HERR MERTES:

Aber von mir.

Ich bin gerne bereit, mir Ihre Münzen einmal anzuschauen. Vielleicht kaufe ich Ihnen das eine oder andere Stück auch ab.

HERR NACH:

Abkaufen? Wollen Sie damit vielleicht sagen, daß Sie für so etwas Geld ausgeben?

Die sind doch alle längst aus dem Verkehr gezogen. Dafür können Sie sich nicht einmal mehr eine Flasche Bier kaufen oder eine Schachtel Zigaretten.

HERR MERTES:

Das sagen Sie. Und auf den ersten Blick gesehen haben Sie ja auch recht. Aber eben nur auf den ersten Blick.

(Er faßt in die Innentasche seiner Jacke und holt eine Münze in einem Plastikbeutel heraus)

Schauen Sie sich die einmal genau an.

HERR NACH:

Ein Goldstück. - Na und?

So etwas kann man doch an jedem Bankschalter kaufen.

Und dann legt man es zu Hause in die Schublade und kann sagen: Ich bin stolzer Besitzer eines Goldstückes.

FRAU NACH:

Man kann auch seiner Frau einen schönen Anhänger davon machen lassen!

HERR NACH:

Und die baumelt ihn sich dann um den Hals und verliert ihn bei nächster Gelegenheit. Und dann ist man seine 300 Mark los. Die Kette noch nicht mitgerechnet.

HERR MERTES:

(Empört)

Also, ich muß doch sehr bitten!

Sie reden hier von 300 DM. Daß ich nicht lache! Wissen Sie, was dieses Fünfmarkstück aus der Kaiserzeit heute wert ist? Gut und gern seine 10 000 DM. Da staunen Sie, was?

FRAU NACH:

Darf ich es mir einmal genau ansehen? Vielleicht habe ich zu Hause in der Kommode auch so eins.

Das wäre ja eine Wucht!

HERR MERTES:

(Reicht ihr die Münze)

Schauen Sie sie sich nur genau an. Aber ich glaube nicht, daß Sie so eine haben. Es ist wirklich ein ganz seltenes Stück. Schon damals, im vorigen Jahrhundert, hat es nicht viele davon gegeben.

FRAU RAVEN:

Ich möchte das Prachtstück auch einmal sehen!

FRAU BÜLOF:

Ich auch. Eine so große Seltenheit kriegt man ja nicht alle Tage zu Gesicht.

(Die Münze wandert von Hand zu Hand und wird genau betrachtet)

HERR BÜLOF:

(Tritt zu der Gruppe)

Also mit einer solchen Rarität können wir natürlich nicht aufwarten. Aber ein ganz anderes schönes, altes Stück kann ich Ihnen auch vorführen. Allerdings ist es mit Sicherheit keine 10 000 DM wert.

FRAU RAVEN:

(Neugierig)

Ganz neu erworben?

FRAU BÜLOF:

Letzte Woche erst. Ein wirklicher Zufallsfund.

FRAU NACH:

Und wo ist das seltene Exemplar?

HERR BÜLOF:

Da müssen Sie schon aufstehen und mit dort hinüber in die Ecke gehen.

(Alle Anwesenden erheben sich nach und nach, trinken ihre Gläser bzw. Tassen leer und folgen dem Kommissar und seiner Frau in die bezeichnete Ecke)

FRAU MERTES:

(Leicht enttäuscht)

Oh, nur ein alter Zimmerofen.

Aber es ist ein schönes Stück.

FRAU BÜLOF:

Ja, der Meinung sind wir auch. Er hat uns auf Anhieb gut gefallen.

HERR MERTES:

Und wissen Sie auch, wie alt er ist?

HERR BÜLOF:

Gut und gern seine 200 Jahre, hat uns der frühere Besitzer versichert.

HERR RAVEN:

Und Sie meinen, das kann man glauben?

HERR NACH:

Aber ganz bestimmt. Wer lügt denn schon die Polizei an?
(*Die Umstehenden lachen*)

HERR BÜLOF:

Also, darauf würde ich mich nicht so sehr verlassen.
Doch der Vorbesitzer hatte ein Buch, in dem die
verschiedenen Modelle abgebildet waren. Und da war dieser
hier auch verzeichnet. Mit der entsprechenden Zeitangabe.

HERR MERTES:

So ein altes Stück wird natürlich ganz schön teuer gewesen
sein?

HERR RAVEN:

Aber wieso denn?
Die Polizei macht einfach eine Razzia, beschlagnahmt, was
ihr gefällt, und schon hat der Kommissar ein solches
Prachtexemplar im Wohnzimmer stehen.

HERR BÜLOF:

(*Lachend*)

Schön wär's.
Aber da möchte ich meine lieben Mitbürger einmal schreien
hören, wenn die Polizei so vorgeht.
Doch Spaß beiseite:
Er war wirklich gar nicht teuer.

HERR NACH:

Wenn dem so ist, dann müssen Sie mir einmal die Quelle
verraten. Dann gehe ich morgen gleich hin und hole mir
auch einen.

FRAU BÜLOF:

Leider hatte er nur den einen, und der war so verschmutzt
und verrostet, daß er wirklich nicht zum Anschauen war.

HERR BÜLOF:

Aber meine Frau und ich haben uns nicht abschrecken lassen
und ihn trotzdem gekauft.

FRAU BÜLOF:

Nachdem du den Preis zuerst noch gedrückt hattest und
gefeilscht hast, wie ein orientalischer Teppichhändler.

FRAU NACH:

Und wie haben Sie ihn dann so schön wieder hingekriegt?

FRAU BÜLOF:

Mit viel Wasser und Seife, Ofenwischse und Graphit.

HERR BÜLOF:

Deshalb kommen Sie ihm bitte nicht zu nahe. Er färbt ab.

FRAU BÜLOF:

Eigentlich wollte ihn mein Mann ja gleich in seinem
Arbeitszimmer verschwinden lassen. Doch ich war der
Meinung, er sollte hier im Wohnzimmer stehen.

FRAU MERTES:

Damit wir auch etwas davon haben. Da haben Sie aber ganz
recht gehabt. Sonst hätten wir ihn wohl nie zu sehen
gekriegt.

HERR BÜLOF:

Ich glaube, das war wohl nicht der Grund.

HERR MERTES:

(*Neugierig*)

Das war nicht der Grund? Ja gibt es denn noch einen
anderen?

HERR BÜLOF:

Ich weiß nicht, ob ich darüber reden sollte.

FRAU NACH:

Ein Geheimnis?
Also, das können Sie doch nicht machen, uns ein Geheimnis
vorenthalten.

FRAU RAVEN:

Du meine Güte, was soll denn an so einem alten Ofen schon
Geheimnisvolles sein?

HERR RAVEN:

(*Spöttisch*)

Vielleicht sagt er uns die Zukunft voraus. Das wäre doch
einmal etwas. Oder er spuckt Goldstücke aus, wie der Esel im
Märchen.

FRAU BÜLOF:

Fast erraten, Herr Raven. Er sagt zwar nicht die Zukunft
voraus, aber er kann Lügner entlarven.

HERR RAVEN:

Dann muß er ja auch reden können.
Ich habe gar nicht gewußt, daß die im 18. Jahrhundert
schon solche Öfen bauen konnten. Vielleicht haben die
irgendeinen Kobold oder Wichtelmann da drinnen
eingesperrt, was?

HERR BÜLOF:

Die Alten früher konnten manches, was wir heute längst
nicht mehr können. Auch wenn wir noch so viele Maschinen
erfinden und noch so gelehrt daherreden. Denken Sie nur
einmal an die Geheimnisse der Pyramiden und an die
Wahrsager, Hexen und Zauberer.

HERR RAVEN:

Also jetzt kommt uns der Herr Kommissar psychologisch. Das
scheint wohl bei der Polizei die neueste Masche zu sein.
Bleibt nur zu hoffen, daß die Aufklärungsquote der
Verbrechen dadurch steigen wird. Doch wenn Sie mich
fragen: Ich halte gar nichts davon!

HERR BÜLOF:

Leider haben die Alten viele von ihren Geheimnissen mit ins
Grab genommen. Und wissen Sie auch, warum? Weil die
Jungen immer gemeint haben, daß sie schlauer wären und
alles besser wüßten. Das war schon zu allen Zeiten so und ist
es wohl auch heute noch.

FRAU RAVEN:

Lieber Herr Bülof, da mag ja manches Wahre dran sein, an
dem, was Sie uns da erzählen. Aber wenn ich ehrlich bin,
muß ich doch sagen, daß es auch mir sehr schwer fällt, daß
Ihr schönes, altes Stück hier sprechen kann.

FRAU BÜLOF:

Da hat ja auch keiner behauptet.

HERR RAVEN:

Nicht? Da muß ich mich aber gründlich verhört haben.

HERR MERTES:

Haben Sie nicht gerade eben gesagt, der Ofen könne Lügner
entlarven?

HERR BÜLOF:

Genau das.

HERR RAVEN:

Und wie, bitte schön, wollte er das können, wenn er nicht sprechen kann? Was ja sowieso kein vernünftiger Mensch glaubt.

FRAU BÜLOF:

Indem er die Klappe aufreißt.

HERR RAVEN:

(Überrascht)

Er reißt die Klappe auf? Welche Klappe denn?

HERR BÜLOF:

Die einzige, die er hat: Die Ofenklappe halt.

FRAU RAVEN:

Sie wollen damit sagen ...?

FRAU BÜLOF:

Genau das.

HERR NACH:

Das will ich sehen. Jetzt. Sofort. Bitte vorführen! Das ist ja einmalig. Das glaubt mir wieder keiner in der Firma.

HERR RAVEN:

Lassen Sie sich doch nicht vergackeiern! Merken Sie es denn nicht: Unser lieber Kommissar will uns aufs Ärmchen nehmen.

Kleiner Scherz zum Nachtschiff gefällig, liebe Nachbarn?

FRAU BÜLOF:

Überhaupt kein Scherz. Schließlich läßt sich die Sache ja beweisen.

HERR RAVEN:

Also den Beweis möchte ich sehen.

Werden Wetten angenommen? Ich verwette mein Auto, ach, was sage ich, ich verwette mein Haus, daß es so etwas nicht gibt. Halten Sie dagegen, Kommissar?

HERR BÜLOF:

Nein, das tue ich nicht.

HERR RAVEN:

(Lacht laut)

Da haben Sie es!

Alles Schmus, sonst könnte er doch mit mir wetten, der Herr Kommissar.

HERR BÜLOF:

Ich wette nicht mit Ihnen, weil Sie mein Gast sind, und ich möchte keinen meiner Gäste um sein Vermögen bringen.

(Verdutztes Schweigen für einen Moment. Die Gäste schauen sich an, zucken die Schultern)

HERR NACH:

So, jetzt wurde genug geredet. Ich will jetzt Taten sehen.

FRAU BÜLOF:

Also ein paar kleine Vorbereitungen sind schon noch nötig.

HERR RAVEN:

Ausflüchte. Nichts als Ausflüchte!

Wie sollte auch ein alter Ofen ...?

Mein lieber Kommissar, Sie scheinen uns für ganz schön bekloppt zu halten.

HERR BÜLOF:

Nichts liegt mir ferner. Bitte erinnern Sie sich, daß ich das Thema gar nicht ansprechen wollte.

Sie alle haben darauf gedrängt. -

FRAU NACH:

Welche Vorbereitungen sind denn noch notwendig?

So sagen Sie es schon, daß wir endlich anfangen können. Ich bin ja schon ganz hippelig.

FRAU BÜLOF:

Zuerst müssen wir einen engen Kreis um den Ofen bilden. Bitte mit dem Rücken zu ihm, Gesichter nach außen. So, jetzt muß das Licht ausgemacht werden.

(Der Kreis wird gebildet, Herr Bülof geht zum Schalter und knipst das Licht aus)

FRAU NACH:

Und jetzt? Was kommt jetzt?

FRAU BÜLOF:

Jetzt muß jemand eine Geschichte erzählen. - Wer macht den Anfang?

(Niemand meldet sich)

HERR BÜLOF:

Ja, dann werde ich mich halt opfern müssen. Also, ich erzähle wohl am besten etwas aus meinem Berufsleben.

FRAU MERTES:

So einen richtigen Kriminalfall - schön spannend und mit vielen Leichen.

HERR BÜLOF:

Ach, wissen Sie, in der Wirklichkeit hat sich die Polizei meistens mit weniger spektakulären Fällen herumgeschlagen. Aber Sie erinnern sich doch sicher noch an den Überfall auf die Tankstelle, damals vor zwei Jahren. Sicher, wir hatten den Täter schon nach drei Wochen ...

(Es tut einen Schlag, die Klappe ist heruntergefallen, das Licht geht wieder an)

HERR BÜLOF:

Jetzt bin ich aber selbst überrascht. Ich habe doch gerade erst gesagt, daß wir den Täter schon nach drei Monaten hatten ...

HERR MERTES:

Sie sagten, nach drei Wochen.

HERR BÜLOF:

Wie bitte?

HERR MERTES:

Sie sagten zuerst nach drei Wochen und nicht, wie eben jetzt, nach drei Monaten.

FRAU BÜLOF:

Und das war gelogen. Und deshalb hat er die Klappe aufgerissen.

HERR BÜLOF:

Aber natürlich! Schließlich kann er ja einen Versprecher nicht von einer Lüge unterscheiden. Aber falsch war es auf jeden Fall.

Da hat er völlig richtig reagiert.

HERR RAVEN:

Ein ganz plumper Trick.

Das ist doch geradezu lächerlich, so seine Mitmenschen zu verhöhnen! Das läßt sich doch nie nachkontrollieren, ob die Klappe zu recht oder zu unrecht heruntergefallen ist. Natürlich sagt unser lieber Gastgeber: Das war genau der richtige Moment und die richtige Stelle. Und er weiß es natürlich auch zu begründen.

HERR BÜLOF:

Dann erzählen Sie doch einfach eine Geschichte, Herr Raven. Dann ist das alles, was Sie mir vorwerfen, von vorneherein ausgeschlossen.

HERR RAVEN:

(Überlegt einen Moment)

Gar kein schlechter Vorschlag. Das werde ich jetzt auch tun. Dann wollen wir doch einmal sehen, was der alte Ofen hier wirklich kann.

Also, als wir 1981 nach Italien gefahren sind ...

(Ein Schlag - die Ofenklappe steht offen)

HERR RAVEN:

Sehen Sie, liebe Nachbarn, das ist doch der beste Beweis dafür, daß die ganze Geschichte Humbug ist. Ich habe ja noch so gut wie gar nichts gesagt, und schon ist die Klappe heruntergefallen. Da hat aber jemand zum völlig falschen Zeitpunkt auf den Knopf gedrückt oder am Schnürchen gezogen oder was auch immer gemacht werden muß, daß die Klappe herunterfällt.

FRAU RAVEN:

Eins steht allerdings fest: Du hast gelogen.

HERR RAVEN:

Jetzt fängst du auch noch an!

Ich habe doch nur gesagt: Als wir 1981 nach Italien gefahren sind ...

FRAU RAVEN:

Und das war gelogen.

Wir sind 1981 nicht nach Italien gefahren, sondern nach Frankreich. In Italien waren wir erst 1982. Ich kann es dir beweisen.

FRAU MERTES:

Donnerwetter, alle Achtung! Schon zweimal den Lügner entlarvt.

Aber jetzt will ich auch einmal eine Geschichte erzählen. Also, als mein Mann heute abend von zu Hause wegging, wußte er erst nicht, ob er diese wertvolle Münze einstecken sollte oder nicht und er sagte ...

HERR MERTES:

(Schreit laut - fuchtelt aufgeregt mit den Armen)

Meine Münze ist weg! Mein Geldstück ist verschwunden!

(Fährt aufgeregt in alle Taschen)

Meine schöne, teure Münze! Man hat mich bestohlen!

Man hat sie mir geklaut! Sie ist weg! Verschwunden!

Geraubt!

HERR BÜLOF:

(Alle stehen mit betretenen Gesichtern da und starren auf Herrn Mertes)

Wo und wann haben Sie sie denn zuletzt gehabt, Herr Mertes?

HERR MERTES:

(Besinnt sich einen Augenblick)

Auf jeden Fall noch da drüben am Tisch. Vorhin, als wir Kaffee und Cognac getrunken haben.

(Alle laufen eilig zum Tisch hinüber. Schauen nach, suchen herum)

HERR BÜLOF:

Haben Sie die Münze eigentlich wieder zurückbekommen, nachdem sie alle bewundert hatten?

HERR MERTES:

(Zögert einen Augenblick - denkt nach - zuckt die Achseln)

Ich denke schon.

FRAU NACH:

Also ich habe sie Frau Raven weitergegeben. Da bin ich ganz sicher.

FRAU RAVEN:

Ich habe sie mir genau angeschaut und sie dann auch weitergegeben. Aber ich weiß nicht mehr, an wen.

(Wütend)

Wer merkt sich denn so etwas auch?

HERR BÜLOF:

Sie müssen sich nicht aufregen. Niemand hier geht davon aus, daß Sie die Münze genommen haben.

HERR RAVEN:

Ich habe sie auch noch in der Hand gehabt ...

FRAU BÜLOF:

Ich auch.

HERR NACH:

Und ich.

FRAU MERTES:

Vielleicht ist sie vom Tisch gefallen?

(Alle beginnen, fieberhaft auf dem Boden zu suchen. Sie kriechen unter den Tisch, schauen unter die Stühle, unter das Sofa)

HERR BÜLOF:

Vielleicht haben Sie sich auch auf dem Tisch liegen lassen, als wir zum Ofen hinüber sind?

HERR MERTES:

(Zögert)

Das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen.

HERR BÜLOF:

Sie sind also sicher, daß Sie sie eingesteckt haben?

HERR MERTES:

Wenn Sie mich so fragen, muß ich allerdings zugeben, daß ich mir in gar nichts mehr sicher bin.

FRAU MERTES:

Sicher ist nur, daß deine teure Goldmünze verschwunden ist. 10 000 DM wert. Stellen Sie sich einmal vor, wieviel Geld das ist. Wie oft man dafür hätte essen gehen können, in Urlaub fahren, Kleider kaufen. Weg, futsch, fort! Bloß weil der Angeber da sie heute abend mitnehmen mußte hierher und dann auch noch so blöd ist und sie sich klauen läßt.

HERR MERTES:

(Springt auf. Erregt, aufgebracht)

Das habe ich gern! Mir jetzt auch noch Vorwürfe machen! Wer hat denn heute abend gesagt: Nimm das Goldstück ruhig einmal mit und zeige diesen Leutchen einmal, was wir so in der Westentasche spazientragen? Wer hat denn heute abend gesagt: Grün und gelb sollen sie werden vor Neid, die lieben Nachbarsleute. Wer hat denn so lange gehetzt und genörgelt, bis ich das seltene Stück eingesteckt habe? Du doch. Oder etwa nicht?

FRAU BÜLOF:

Aber ich bitte Sie, streiten Sie doch nicht miteinander. Das ist doch sicher nur ein Mißverständnis. Bestimmt wird sich die Münze wiederfinden. Vielleicht ist sie nur irgendwo zwischen die Polster gerutscht. Oder Herr Mertes hat sie versehentlich mit seinem Taschentuch herausgezogen.